

# Gleiche Gehälter für alle Schulformen

**Beitrag von „Silicium“ vom 20. Oktober 2011 11:52**

remo: Ich sehe gerade, Du hast vor ein paar Seiten geschrieben:

Zitat

Diese ach so simplen Fächer begnügen sich nicht mit einem reinen Verständnis der vermittelten Lehre (**viele Theorien sind sicher von den meisten Menschen nachvollziehbar**), sie bedürfen der persönlichen Reflexion, der Fähigkeit zum Transfer in den Schulalltag, der Flexibilität im Einsatz in sich ständig verändernden Situationen, der ständigen Überprüfung auf ihre noch bestehende Relevanz usw. Ich denke, es gibt kaum etwas Komplexeres an Thematiken wie eben Didaktik, Pädagogik und Psychologie.

Alles anzeigen

Ich stimme Dir vollkommen zu, dass die Schwierigkeit und die Komplexität einer pädagogischen Handlung nicht von der Komplexität des pädagogischen Modells abhängt.

(Wenn das mal nicht ähnlich klingt wie der gute Herr Helmke  )

Wie gesagt, wenn ich aus pädagogischer Sicht weiß, dass es Sinn macht eine Lehrerpersönlichkeit nach Schema X zu haben, ist durch diese Erkenntnis noch lange nicht gesichert, dass ich diese auch leicht erwerben kann, beziehungsweise nach diesem Muster auch aktiv handeln kann!

Für mich trifft das eben genau meinen Punkt auf den ich hinaus wollte. Ein guter Pädagoge zu sein hat ganz wenig damit zutun irgendwelche komplexen Sachverhalte zu verstehen (die es eben einfach nicht gibt), sondern viel mehr mit sozialen Fähigkeiten. Diese sozialen Fähigkeiten zu erlernen ist sehr schwierig (als Erwachsener) beziehungsweise ganz leicht (in der Kindheit)! Es ist ein wenig wie mit dem Tonhöhen hören können. Wer als Kind gefördert wurde hat überhaupt kein Problem (=ist musikalisch), während sich im Erwachsenenalter Defizite schwer aufholen lassen.

Soziale Fähigkeiten lernt man vor allem während der Kindheit und Jugend, dann noch einmal im Referendariat und im Schulalltag, aber nicht in der theoretischen Pädagogikvorlesung oder -seminar.

Nun ist aber meine große Frage:

Du sagst dass die "ach so simplen Fächer sich nicht mit dem reinen Verständnis der vermittelten Lehre, deren Theorie von vielen Menschen nachvollziehbar sind, zufrieden geben". Das bedeutet ihr lernt in Pädagogik im Studium wirklich den von Dir beschriebenen Alltagstest,

also den Transfer in den Schulalltag, wie Du schreibst? Wie funktioniert das an der Uni?

Ich hatte bislang immer gedacht, dieser Teil, der Transfer und die Alltagserprobung, würde auch für Primarstufe erst im Praxissemester und im Referendariat das erste mal erfolgen.

Ich stimme vollkommen zu, dass das pädagogische Handeln sehr anspruchsvoll ist (weil so unendlich viele Variablen da hineinspielen), aber das pädagogische Handeln erlernen doch alle Schularten erst im Referendariat?

Wenn man also nun darüber übereinstimmt, dass das Komplexe an der Pädagogik nicht das intellektuelle Begreifen der Modelle ist, sondern der Transfer und das Anwenden, dann bin ich mit der Aussage einverstanden.

Nur wie rechtfertigt sich dann die "Vormachtsstellung" der Primarstufenlehrer was pädagogische Handlungskompetenz angeht? Wenn diese nicht entscheidend von der Komplexität der Modelle geprägt wird, sondern vor allem von der Fähigkeit zum Transfer abhängt, und dieser Transfer von allen Schularten in gleichem Maße (Referendariat, eigene Unterrichtsstunden) trainiert wird?